

Patria: Espiritu Santo, 3 ♀♀ Coll. Fruhstorfer.

d) amathea thymis nov. subsec.

A. *am.* Staudgr., l. c. partim, Sta. Catharina. Weymer, St. E. Z. 1894 p. 321: Mabilde. Guia Practica, Porto Alegre 1896, p. 71, t. 4 f. 8 (unglaublich primitiver Holzschnitt, der aber doch das Wesentliche erkennen läßt).

♀. Dunkler rot gerändert, Submarginalflecken der Hinterflügel schmaler, mehr gebogen, die oberen verdunkelt.

♂♀. Alle Apikal- und Medianflecken und Punkte der Vorderflügel reduzierter, die Medianpunkte beim ♀ kaum noch zu erkennen.

Patria: São Paulo, Sta. Catharina, Paraguay (Coll. Fruhstorfer), Rio Grande (Mabilde).

Thymis beobachtete ich häufig in Sta. Catharina, sowohl in den feuchtigkeitsschwangeren Urwäldern am Alto Uruguay, wo sich die Falter auf sumpfigen Wegen da einstellten, wo durchziehende Rinder oder Pferde ihre Spuren zurückgelassen hatten, wie auch an mehr sonnigen Stellen, an sandigen Flußufern, in der Nähe der Dörfer der Kolonisten, wo sie saugend gelegentlich ihre prächtig rotgebänderten Flügel öffnen.

(Fortsetzung folgt.)

Auf Sardinien.

— Von Dr. phil. (zool.) Anton H. Krauß-Heldrungen. —
(Fortsetzung.)

An Bord der „Adria“, im Hafen von Tortoli,
d. 22. März, 2 h. p. m.

Unsere Fahrt ging die Küste entlang weiter südwärts; bei Siniskola und Orosei wurde angelegt und ein- und ausgeladen; das Geräusch des arbeitenden Krahnens ist scheußlich. Das Meer war wieder ziemlich bewegt, Effekt: Seekrankheit bei einigen Passagieren. Ein ganzer Schwarm der elegant fliegenden Möven verfolgte unser Schiff. Die steile Küste, grün und weiß, ist ziemlich einförmig. — Hier im Golfo bei Tortoli ist das Meer schön ruhig; die Berge treten etwas von der Küste zurück. Inzwischen ist die Sonne erschienen; man möchte gleich hinein wandern in die blauen Berge. — An Bord, in unserer Kabine entfaltet sich ein reiches Insektenleben, und zwar sind es ausschließlich Blattiden — eine mittelgroße Species —, die vorzugsweise in den Betten eiligst umherlaufen. — Unter anderem Gepäck sah ich — erfreulicherweise — an Bord auch ein dickes lateinisch-italienisches Lexikon (neben einem kleinen hölzernen Kinderpferde und einem Korb mit Hühnern) liegen.

An Bord der „Adria“ im Hafen von Cagliari,
d. 23. März, 7 h. a. m.

Wir fuhren gestern an Muravero vorüber, ohne zu landen. Ich betrachtete die Küste mit ihren wolkenumflatterten Bergen während einiger Stunden an Deck. — Heute morgen, als wir erwachten, lagen wir längst im Hafen von Cagliari. Es regnete und es war eisig kalt. Jetzt indes erscheint die Sonne. — Einige Reisegefährten aber sind froh ob des Endes der „Seefahrt“.

Später im Albergo Quattro Mori, Largo Carlo Felice.

Nachdem wir uns einigermaßen hier eingerichtet, besuchten wir gleich die Markthallen in der Nähe. Ein bunter lauter Betrieb! Viele Arten z. T. prächtig gefärbter Seefische, von denen wir einige kauften, (*Labrus turdus*, *Serranus scriba*, *Jutis turcica*,

Tagellus spec., *Sargus spec.*) lagen aus, ebenso diverse Species Acephalen, Gastropoden und Cephalopoden, viele Species *Caseo* etc. etc. Bauern in merkwürdigen Trachten waren erschienen, so z. B. hatte einer weiße Kniehosen, ein schwarzes Wams, schwarze Strümpfe, blaue Strumpfänder, Schnallenschuhe und phrygische Mütze. — Nachher kauften wir billig und ohne Schwierigkeiten wie in Pegli Formol und auch Cyankali nach einiger Disputation, die lateinisch geführt wurde, da niemand französisch sprach und mein Italienisch nicht ausreichte. Abgerechnet einige Ausspracheschwierigkeiten konnte ich mich mit dem höflichen schwarzen Herrn gut unterhalten; es ist sehr zu bedauern, daß das Lateinische auch von sonst gebildeten Leuten so vernachlässigt wird. Ich bin sicher, daß es niemand, der es getrieben, missen möchte. — Nachmittags ließen wir uns durch die Stadt fahren. Zuerst besahen wir die zoologischen Sammlungen der Universität; die Kollektion sardinischer Tiere ist ganz umfangreich und bemerkenswert, leider waren die Insekten nur schwach vertreten. Ich freute mich, Herrn Prof. Dr. Ermanno Giglio-Tos anzutreffen, der so freundlich war, uns die Sammlungen zu zeigen. Herr Dr. E. Giglio-Tos hat auch eine Anzahl Orthopteren beschrieben (auch Phaneropteriden und Conocephaliden, mit denen ich mich selber ein wenig beschäftigt und von denen ich eine Anzahl in der „Insekten-Börse“ beschrieben habe). Er war so gütig, mir einige seiner Publikationen zu dedizieren: „Ortotteri“, „Viaggio del dott. Alfredo Borelli nella Repubblica Argentina e nel Paraguay“, „Boll. d. Mus. d. Zool. e. Anat. comp. d. R. Univ. di Torino, vol. IX, num. 184 (1894) und „Ortotteri“, Viaggio del Dr. Enrico Festa nella Repubblica dell' Ecuador e regioni vicine“, „Boll. d. Zool. e. Anat. comp. d. R. Univ. di Torino, vol. XIII, num. 311 (1898)“. — Wir fuhren weiter steil hinauf. Leider war es kalt und es regnete. „Tempo cattivo“ sagte ich zum Kutscher, „tempo cattivissimo“ meinte er. Es ging am Giardino publico vorüber zum geräumigen Amphitheater der alten Römer mit z. g. T. in den Felsen gehauenen Sitzen und Kammern; Größe: große Achse 88,50 m, kleine 75,90 m, Arena ca. 50 m und 34 m. — Das Wetter hellte sich einen Augenblick auf, und wir besuchten eine Gärtnerei: prächtige, duftende, noch nicht gesehene Blüten. Darauf gings hinab und am Hafen entlang nach Osten, wo man hinter dem Campo santo einen schönen Blick auf's Meer und ein Kap mit grotesken Felspitzen und einer Anzahl der bekannten „Nuraghi“ (muraglie) hat. Die „Nuraghi“ sind prähistorische kegelförmige, oben abgestumpfte 10–30 m hohe Türme, die sich in großer Zahl auf Sardinien, oft auf hervorspringenden Punkten, finden; sie sollen aus der Zeit bis 1000 a. Chr. n. (ältere Bronzezeit) stammen (??) und dienten als Grab- und Zufluchtsstätten (??). Ein Lepidopteron, *Epinephele nurag Ghil.*, hat seinen Namen danach erhalten. *Epinephele nurag Ghil.* kommt nur in Sardinien vor. — Hinter dem Campo santo befinden sich die Ueberreste einer uralten Kirche, daneben eine neuere, in die wir einen Augenblick eintreten. Gleich darauf fuhren wir zu unserem Albergo zurück. — Inzwischen ist die Sonne erschienen — tempo buono!

Cagliari, d. 24. März.

Das Wetter wechselt fortwährend, jede halbe Stunde einmal Sonnenschein und einmal Regen; immer neue düstere Wolkenmassen steigen aus dem Meere empor. Dazu starker Wind. Trotzdem kletterten wir im Amphitheater und weiter westlich

auf den Felsen, wo das alte Carales gestanden, den ganzen Tag umher. Unter den Steinen in der Nähe einer dichten hohen Kaktushecke fanden wir eine größere Anzahl Tenebrioniden in zwei Arten; in der Nähe eines merkwürdigen Schafstalles, der ebenso wie die dazu gehörige Behausung der Schäferfamilie in den Felsen gehauen war (jedenfalls eine alte Begräbnisstätte), konnten wir viele Coprophagen in einigen Arten — *Scarabaens (Ateuchus) pins* Ilg., *S. laticollis* L., *Copris hispanus* L., *Oonthophagus amyntas* Oliv. und *Geotrupes sardous* Er. — sammeln. Weiter fanden sich ein Buprestide, ein Skorpion, diverse Myriopoden, Spinnen, Hymenopteren, Wanzen und Dipteren; von Lepidopteren sah ich nur einen Schwärmer, der seinen langen Rüssel tief in die Blüten versenkte. Unter den Steinen fing ich zwei der grünen flinken Eidechsen und eine größere braun, weiß und schwarz gefärbte langsame Art. — Von Carabiden zeigten sich nur kleine Species. — Hoch oben auf dem Berge vor der Kaserne exerzierten die Soldaten, ein Trupp Pfaffen besichtigte das alte Carales, am Amphitheater vorüber eilten Bettelmönche mit vollen Säcken heimwärts. Auf einer der steilen Treppen saßen uralte bettelnde Männer und Frauen, den Rosenkranz um die dürren Hände gewickelt. Ein Trupp in blaue Kutten gekleideter Männer, die Kapuze mit nur zwei Löchern für die Augen über den Kopf gezogen, weiße Stäbe in der Hand, trugen einen Sarg, „des Schreiners verhaßtes Gezimmer“ zum Camposanto. — Bei offener Tür arbeiten die Schuster, Schlosser, Schneider. — Die Weiber sind indes hier noch bärtiger als in Ober-Italien. Im allgemeinen sind die Leute hier ruhiger und nicht so lebhaft wie a. e. an der Riviera. — In unserem Albergo, wo wir unseren Platz beim Essen am Stammtische einiger älterer und jüngerer Herren (Beamte und Professoren) haben, ist man sehr höflich, ich glaube in mancher Beziehung höflicher als bei uns. — Wie in Deutschland grassiert auch hier der Aberglaube bezüglich der Unglücks-13; unser Zimmer mußte eigentlich diese Nummer haben, indes es steht daran 12B! — Des Abends ist's hier merkwürdig bald ruhig, während am Tage so viel Lärm und Geschrei ist. (Cagliari hat über 53 000 Einwohner). — Aber genug für heute; unsere Lichter gehen zu Ende, eine Lampe oder Gas gibt's nicht.

(Fortsetzung folgt)

Die Mimikry-Theorie.

Von Oskar Prochnow, Wendisch-Buchholz.

(Fortsetzung.)

Alle diese Argumente und Nebenhypothesen schließen die Annahme der Wirkung der Selektion auf die Färbung und Zeichnung der Lepidopteren nicht aus. Es lassen sich nämlich viele Beispiele dafür anführen, daß sowohl die Zeichnung wie die Färbung durch die Gewohnheiten direkt beeinflusst wird. Ich verweise nur auf die Spannerarten, deren Flügeloberseite ein durchgehendes Farbenband oder mehrere derartige aufweist, wobei Vorder- wie Hinterflügel so gezeichnet sind und in der Ruhestellung so gehalten werden, daß sich das Ende des Bandes auf dem einen Flügel genau an das entsprechende Ende auf dem anderen Flügel anschließt; auch erinnere ich an die *Kallima*-Arten, auf deren Flügelunterseite eine Blattrippe kopiert ist, wobei dieser Charakter so zur Ausbildung gelangt ist, daß sich die Elemente auf den Vorder- und Hinterflügeln genau aneinander anschließen. Für die Längszeichnung der Raupen sieht Weismann — wie er-

wähnt — die biologische Bedeutung in der Nachahmung der Blattrippen und Blattränder und weist darauf hin, daß längsgestreifte Raupen fast nur auf Monocotylen vorkommen, wo sie wegen der eigenen Längsstreifung und der Nervatur und Gestalt der Blätter weniger auffällig sind. Weniger frappante Beispiele liefern die meisten Noctuiden-Imagines, bei denen die Zeichnungen der Vorderflügeloberseite so über die Flügel verlaufen, daß sie auf beiden Flügeln ein zusammenhängendes nicht geknicktes Band bilden.

Derartige Fälle von Beeinflussung der Zeichnung durch die Gewohnheit wird wohl niemand auf das Wärmeabsorptions- bzw. Emissionsbedürfnis oder auf Beleuchtungsdifferenzen zurückführen wollen. Dann aber ist es zweifellos, daß die Selektion auch an dem Zustandekommen der sympathischen Grundfarbe wenigstens Anteil hat.

Schließlich berufe ich mich allen denen, die noch nicht davon los kommen können, daß alle Mimikry-Erscheinungen auf Einbildung beruhen, auf die Mimikry durch die Gestalt und durch die Gewohnheit. Hier müssen die „unbefangenen“ Mimikry-Kritiker die Waffen strecken oder die Beispiele totschweigen, wenn anders sie uns nicht mit dem Einwurf: „Zufall!“ übertölpeln, so daß wir die Waffen strecken, die wir in der Welt einen Kosmos sehen, eine Ordnung, die da Notwendigkeit heißt, und in der organischen Natur eine Kette von nicht gewollten Zweckmäßigkeiten, eine modifizierte, eine organische Notwendigkeit.

Wer wollte die Gewohnheit der mimetischen Tiere verstehen, ohne eine der Darwinistischen Hypothesen zu benutzen! Wenn man z. B. eine Spanner-raupe sieht, die da regungslos wie ein kleiner Zweig fast den ganzen Tag an dem Zweige sitzt und sich durch kleine Störungen nicht aus der Ruhe bringen läßt, wie sie abweichende Stellungen, die man ihr gibt, annimmt und nicht wie andere Raupen heftig um sich schlägt, wie es scheint, um nicht anzufallen, wenn wir eine Gespenstheuschrecke, eine Phasmide, in die Hand nehmen und sehen, wie sie ihre Stabstellung längere Zeit beibehält und nur auf starke Störungen antwortet, indem sie ihre Stellung preisgibt, wer sollte da taub genug sein, um die Sprache der Natur nicht zu verstehen?

Ein anderes wäre, daß man sie nicht vernehmen will! Es scheint heute modern zu sein, Gegner der „alten“ Mimikry-Hypothese zu sein, entweder im Sinne Schopenhauers den Willen als Agens anzunehmen oder sich einer — zu nüchternen — Nüchternheit zu rühmen. Wie weit die Mode ihre Kreise zieht und die Unmündigen, die „Viel-zu-Vielen“ in Fesseln schlägt, ihre Selbstliebe stählend, dies werden nur Menschenkenner — Psychologen im Sinne Nietzsches — beurteilen können. Es ist zwar zu hoffen, daß die Wahrheitssucher nicht ihr äußeres Ich suchen; doch ist der Einfluß moderner Gedanken auf die Gesamtheit unverkennbar. Modern ist die Mimikry-Hypothese nun zweifellos nicht mehr, aber darum nicht weniger den Tatsachen entsprechend. Sie hat sich behauptet, obgleich neuere Erklärungsversuche ihr einige Schritte Landes abgerungen haben; denn ihr Kern ist gesund: Es ist eine über jeden Zweifelerhabene Tatsache, daß die mimetische Färbung einen relativen Schutz gewissen Feinden gegenüber gewährt und demnach von einem gewissen Anfangsstadium aus gezüchtet worden sein kann. Es ist ebenfalls unzweifelhaft, daß die Gewohnheiten der mimetischen Tiere diesen

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Internationale Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1907

Band/Volume: [1](#)

Autor(en)/Author(s): Krauße A. H.

Artikel/Article: [Auf Sardinien. 102-103](#)